

Erik Porath

Anhängsel und/oder Narziss – Reproduktion  
und Selbstzweck bei Butler, Freud und Dawkins

»It has, I believe, been often remarked that  
a hen is only an egg's way of making  
another egg.«  
Samuel Butler, *Life and Habit* (1878)

»Das Individuum führt wirklich eine  
Doppelexistenz als sein Selbstzweck  
und als Glied in einer Kette, [...] Anhängsel  
an sein Keimplasma«  
Sigmund Freud, *Zur Einführung  
des Narzissmus* (1914)

»We are survival machines – robot  
vehicles blindly programmed  
to preserve the selfish molecules  
known as genes.«  
Richard Dawkins, *The Selfish Gene* (1976)

### Butlers Ei der Reproduktion

Der Schriftsteller, Philologe und darwinkritische Gelehrte Samuel Butler hat nicht nur einen der berühmtesten utopischen Romane über das Eigenleben von Maschinen – *Erewhon, or, Over the Range* (1872) – verfasst, sondern auch eine Theorie der Vererbung vorgelegt: *Life and Habit* (1878). Darin macht er die vielleicht

sarkastische Bemerkung: Die Henne ist nichts anderes als das Mittel des Eis, neue Eier herzustellen.<sup>1</sup> Entgegen der gewöhnlichen Auffassung, dass Hühner Eier legen, um sich als Hühner zu reproduzieren, kehrt Butler die Akteur-Mittel-Relation um, mit dem durchaus satirischen Effekt einer Herrschaft des Eis über das Huhn. Damit wird das Ei in seiner Lebensfähigkeit auf das gleiche Niveau gesetzt wie die Henne. Zumindest wird eine funktionale Supplementarität oder Komplementarität zwischen Henne und Ei behauptet: So wie die Henne auf das Ei angewiesen sei, sei das Ei auf die Henne angewiesen, um sich zu reproduzieren – unter Verwendung des jeweils anderen Teils dieser Zweck-Mittel-Relation. Während aber das Ei keine andere Möglichkeit hat, als aus sich heraus ein Küken zu entwickeln, kann die Henne vieles Verschiedenes tun und ist bloß bei der Selbstreproduktion darauf beschränkt, Eier zu bilden und befruchten zu lassen, um Nachkommen hervorzubringen. Dies ist ein starkes Argument gegen eine strikte Gleichsetzung von Henne und Ei. Aber auch eine einseitige Instrumentalisierung des einen gegenüber dem anderen kann bezweifelt werden: Was zuerst, ursprünglich, zwecksetzend war, Henne *oder* Ei, ist ein Dilemma, das sich vielleicht nur einer zu einfach gestellten Frage verdankt. Selbst wenn wir Henne *und* Ei als Elemente eines übergreifenden Prozesses der Selbstreproduktion verstehen, darf man nicht übersehen, dass in den einzelnen Phasen dieses Prozesses sich Organisationszustände mit unterschiedlichen Freiheitsgraden entwickelt haben: Aus Perspektive des Eis gibt es nur eine Möglichkeit, die eigene zelluläre Entwicklung fortzusetzen und Komplexität in Richtung Küken zu entfalten, während aus Sicht der Henne verschiedene Optionen des Verhaltens im Rahmen der Selbsterhaltung und Fortpflanzung offenstehen, so gering sie auch im Einzelnen und in der statistischen Gesamtbetrachtung sein mögen. Es sind ja gerade diese Freiheitsgrade, in denen sich auch die menschliche Freiheit nur zur Geltung zu bringen vermag: Solange wir keinerlei Möglichkeit haben, unsterblich und unversehrbar zu sein, sind wir auf eine Reproduktion der Art angewiesen. Denn nur innerhalb der Art können Individuen überhaupt zur Existenz gelangen und sich über die existierenden Einzelwesen hinaus erhalten, nämlich indem sie Nachkommen hervorbringen.<sup>2</sup> Innerhalb dieses repro-

duktiven Rahmens schätzen wir allerdings die gewonnenen Freiheiten sehr hoch ein und setzen alles daran, sie zu erhalten oder sogar zu erweitern.

Warum nun deckt sich die Selbsterhaltung eines Einzelwesens nicht mit dem Ziel der Erhaltung der Art, obwohl es nur als Exemplar der Art zur Existenz gekommen ist und sich nur vermöge der anderen seiner Art, im Falle des Menschen nur als soziales und politisches Wesen (Aristoteles), zu erhalten vermag? Um diese Frage zu erhellen, sind die Kräfte, Antriebe und Dispositionen des Einzelwesens zur Geltung zu bringen, die über die artbedingten Anforderungen – sich fortzupflanzen zum Nutzen des größeren Zusammenhangs – hinausgehen. Im Folgenden werde ich zwei Schauplätze des Streits über die Beziehung von Henne und Ei in den Blick nehmen. Sigmund Freud hat kurz vor dem Ersten Weltkrieg den Narzissmus als eine im Einzelwesen wirksame Instanz in Stellung gebracht, die das Eigeninteresse des Individuums vertritt. In einem Spannungsverhältnis gegenüber seiner biologischen Natur soll das Ich nicht »nur ein Anhängsel an sein Keimplasma«<sup>3</sup> sein. Der Evolutionsbiologe Richard Dawkins wiederum ist in den 1970er Jahren mit seiner provokanten Auffassung vom »egoistischen Gen« hervorgetreten, die auch den Menschen zur »Überlebensmaschine« seines Genoms erklärt. Interessanterweise jedoch entfalten diese Überlebensmaschinen eine Eigendynamik, die sich eben gegen jenes evolutionäre Grundprinzip der Selbstreplikation der Gene zu wenden vermag.

#### Das artbedingte Anhängsel-Sein und Freuds Narzissmus-Konzeption

Auch bei Sigmund Freud findet sich ein Ei<sup>4</sup> an einer systematisch bedeutsamen Stelle, nämlich bei der Unterscheidung eines Einzelorganismus von seiner Außenwelt. Dafür ist zunächst zwischen dem »Lust-Ich« und dem »Real-Ich« zu differenzieren: Das Lust-Ich ist anfänglich allein am Lust-Unlust-Prinzip orientiert und versucht deshalb auf kürzestem, d. h. halluzinativem Wege, also durch bloßes »Wünschen«<sup>5</sup> die verspürte Unlust zu beseitigen, indem es, im Falle des Hungers, das Fehlende sich einfach vorstellt: die Nahrung bzw. das mit der Stillung des Bedürfnisses verknüpfte